

Rahmenkonzept zur weiteren Entwicklung des Erinnerungsports Gusen

Wien, 30. Oktober 2025

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
Einleitung: Ziele dieses Konzepts	3
Rahmenbedingungen	5
Kurze Geschichte des KZ-Systems Mauthausen-Gusen.....	5
Die Erinnerungsorte Mauthausen und Gusen heute	6
Beteiligungsprozess und Masterplan.....	9
Internationaler Wettbewerb für Architektur und Landschaftsplanung	10
„Nicht noch eine KZ-Gedenkstätte“	12
Positionierung des Erinnerungsorts Gusen.....	17
Dimension 1: Zielgruppen:.....	17
Dimension 2: Formen der Vermittlung:	19
Dimension 3: Vermittlungsinhalte:.....	23
Barrierefreiheit, Inklusion und Nachhaltigkeit	27
Grundlagendokumente	28
Endbericht zum Beteiligungsprozess Gusen (2023)	28
Rahmenkonzept zur Neugestaltung Mauthausen (2009)	29
Langfristiges Gedenkstättenkonzept (2018)	31
Pädagogisches Konzept (seit 2009)	31
Autor*innen.....	34

Einleitung: Ziele dieses Konzepts

Dieses Rahmenkonzept formuliert Leitgedanken für die künftige Entwicklung des Erinnerungsorts Gusen, an denen sich dessen weitere inhaltliche Ausrichtung, kuratorische Gestaltung, und pädagogische Programmierung orientieren sollen.

Der Begriff „Erinnerungsort“ ist dabei als vorläufiger Arbeitsbegriff zu verstehen. Eine künftige adäquate Bezeichnung des Ortes soll auch Ergebnis des mit diesem Konzeptpapier eingeläuteten Entwicklungsprozesses sein.

Der Erinnerungsort Gusen, von dem in diesem Konzept die Rede ist, besteht aus mehreren, nicht direkt miteinander verbundenen Teilgrundstücken: dem Grundstück „Langenstein I“, das Teile des ehemaligen SS-Bereichs, des Appellplatzes und eine Fläche rund um die Ruine des ehemaligen Schotterbrechers umfasst; das Grundstück „Langenstein II“ mit dem bestehenden Memorial Gusen, dem Besucher*innenzentrum und einer davorliegenden Wiesenfläche; und das Grundstück „St. Georgen“ im Vorbereich der ehemaligen Stollenanlage „Bergkristall“.

Die Stollenanlage „Bergkristall“ selbst ist derzeit nur an wenigen Tagen im Jahr mit Gruppen begehbar und liegt ansonsten außerhalb des Planungsbereichs für den künftigen Erinnerungsort. Es besteht jedoch die Möglichkeit, dass Teile der Anlage künftig unter bestimmten technischen und finanziellen Voraussetzungen in die Planungen mit einbezogen werden können. Für die Entwicklung des Erinnerungsortes gilt es jedenfalls, das gesamte ehemalige Einflussgebiet des KZ Gusen mit zu berücksichtigen, auch wenn dieses zum Großteil außerhalb des Planungsgebietes liegt.

Dieses Rahmenkonzept stellt insbesondere Fragen nach der Beziehung des künftigen Erinnerungsortes Gusen zur seit vielen Jahrzehnten etablierten und nur vier Kilometer entfernten KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Wie sollen sich die beiden Erinnerungsorte künftig zueinander verhalten und welche neuen Funktionen kann und soll der Erinnerungsort Gusen dabei übernehmen?

Sämtliche Überlegungen müssen dabei auf die Ergebnisse des 2022/23 durchgeführten internationalen Beteiligungsprozesses aufbauen und die vorgeschlagenen gestalterischen Maßnahmen des aus dem internationalen Wettbewerb für Architektur und Landschaftsplanung hervorgegangenen Siegerprojekts in Betracht ziehen.

Das Konzept gibt einen Rahmen vor, innerhalb dessen künftige detailliertere Konzepte zu spezifischen Themenbereichen ausgearbeitet werden sollen, etwa im Hinblick auf die kuratorisch-inhaltliche Gestaltung des Erinnerungsorts, seine pädagogische Programmierung, oder die Organisationsplanung des künftigen Gedenkstättenbetriebs. Es formuliert daher allgemeine Grundsätze zur Entwicklung des Erinnerungsorts Gusen, ohne bereits darauf basierende konkrete Maßnahmen vorzugeben.

Notwendige infrastrukturelle Rahmenbedingungen, die über Fragen der Gedenkstätte hinausgehen, so etwa in Bezug auf den öffentlichen Verkehr oder das gastwirtschaftliche Angebot, werden in diesem Konzept lediglich benannt. Die Ausarbeitung konkreter Lösungsszenarien geht über den Zuständigkeitsbereich der KZ-Gedenkstätte Mauthausen und über die Aufgabenstellung dieses Konzepts hinaus.

Das Wissen um die Geschichte des Lagerkomplexes Gusen erweitert sich laufend durch neuere Forschungen. Zugleich fördern archäologische Untersuchungen immer wieder bauliche Überreste der ehemaligen Lager zu Tage. Die künftige Konzeption des Erinnerungsortes muss diesen sich permanent erweiternden Kenntnisstand berücksichtigen.

Rahmenbedingungen

Kurze Geschichte des KZ-Systems Mauthausen-Gusen

Das Konzentrationslager Mauthausen war der zentrale Ort der nationalsozialistischen Verfolgung auf österreichischem Gebiet. Es wurde im August 1938, wenige Monate nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich, gegründet. Zunächst wurden dort deutsche und österreichische Häftlinge inhaftiert. Ab Beginn des Zweiten Weltkriegs, wurden Zehntausende Menschen, zunächst nur Männer, später auch Frauen, aus politischen oder rassistischen Gründen aus den von der Wehrmacht besetzten Gebieten nach Mauthausen deportiert. Mauthausen wurde zu einem internationalen Lager mit Häftlingen aus über vierzig Herkunftsländern.

Die Gefangenen mussten zu Beginn Zwangsarbeit beim Lageraufbau und in der Steinindustrie leisten, ab 1942, aufgrund des zunehmenden Arbeitskräftemangels, vermehrt im Aufbau und Betrieb von Rüstungsproduktionen und ab Ende 1943 beim Bau unterirdischer Großfabriken. In diesem Zusammenhang entstand ein System von rund 40 Außenlagern, innerhalb dessen Mauthausen als übergeordnete Zentrale, Verteilzentrum und Sterbelager fungierte.

Zwischen 1938 und der Befreiung durch die US-Armee am 5. Mai 1945 durchliefen insgesamt etwa 190.000 Häftlinge dieses Konzentrationslagersystem. Etwa die Hälfte der Deportierten wurde ermordet oder starb aufgrund der harten Lebensbedingungen, der mangelnden Ernährung und medizinischen Versorgung sowie der dort herrschenden alltäglichen Gewalt.

Ende 1939 ließ die SS nur vier Kilometer von Mauthausen entfernt das Konzentrationslager Gusen errichten. Gusen, bis auf wenige Ausnahmen als ein reines Männerlager konzipiert, nahm innerhalb dieses Lagersystems eine Sonderstellung ein: Mehr als nur ein Außenlager, war es eine Art Zweiglager des KZ Mauthausen.

Der Lagerkomplex Mauthausen wurde Anfang 1941 vom Chef der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes zu einem Lager der Stufe III erklärt. Für die Häftlinge bedeutete dies die härtesten Haftbedingungen aller Konzentrationslager im Deutschen Reich. In diesem Kontext fungierte Gusen zwischen 1940 und 1942 als Vernichtungsort für

verschiedene Gruppen, darunter Mitglieder der polnischen Elite, spanische Republikaner und sowjetische Kriegsgefangene.

Während die Gefangenen so wie in Mauthausen anfänglich im Lageraufbau und der Steinindustrie arbeiten mussten, verwandelte sich das Lager Gusen mit der Ansiedlung der Rüstungsunternehmen Steyr-Daimler-Puch und Messerschmitt ab 1943 zu einem wichtigen Standort der Rüstungsindustrie. Ab Ende 1943 mussten die Häftlinge unterirdische Stollen zum Schutz der Produktionsanlagen vor alliierten Luftangriffen errichten. Zur Errichtung der Anlage „Bergkristall“ im benachbarten St. Georgen wurde das KZ Gusen um den Lagerteil Gusen II erweitert. Im Konzentrationslager Gusen mit seinen drei Lagerteilen Gusen I, II und III – letzteres im fünf Kilometer entfernten Lungitz – waren am Ende mehr Gefangene als im Hauptlager Mauthausen inhaftiert. Ende Februar 1945 erreichte es mit mehr als 26.000 Häftlingen seinen Höchststand.

Am 5. Mai 1945 wurden zuerst das Lager Gusen und später das Lager Mauthausen von der 3. US-Armee befreit. Ende Juli 1945 zogen sich die Amerikaner aus Gusen und Mauthausen zurück, und die beiden ehemaligen Lager wurden Teil der sowjetischen Besatzungszone.

In Gusen betrieben die sowjetischen Streitkräfte den Steinbruch weiter. Ende der 1940er Jahre wurde der größte Teil des ehemaligen Lagers und seiner Einrichtungen durch Plünderung oder Verkauf von Baracken und Baumaterialien zerstört. Nach dem Abzug der Sowjets im Jahr 1955 ging der Großteil des ehemaligen KZ Gusen in den Besitz der Republik Österreich über. Das ehemalige Lagergelände wurde daraufhin parzelliert und als Bauland verkauft. Dort entstanden Wohnsiedlungen, die buchstäblich auf den Fundamenten des Konzentrationslagers errichtet wurden und bis heute bestehen.

Das ehemalige Konzentrationslager Mauthausen dagegen wurden von den Sowjets im Juni 1947 an die Republik Österreich übergeben und diese dazu verpflichtet, es als Gedenkort zu erhalten. Das ehemalige Lager wurde 1949 unter dem Namen „Öffentliches Denkmal Mauthausen“ offiziell eröffnet. Die Entscheidung der Sowjets war ausschlaggebend dafür, dass große Teile des ehemaligen Konzentrationslagers Mauthausen bis heute in ihrem ursprünglichen Zustand erhalten geblieben sind.

Die Erinnerungsorte Mauthausen und Gusen heute

Wichtige architektonische Überreste des Konzentrationslagers Mauthausen sind bis heute erhalten, darunter mehrere Baracken zur Unterbringung der Häftlinge, die ehemalige SS-Kommandantur, Mauern und Wachtürme, der Appellplatz sowie weitere Gebäude mit

unterschiedlichen Funktionen. Ebenfalls erhalten sind die verschiedenen Orte der Massenmorde wie die Gaskammer, der Hinrichtungsraum und zwei der drei Krematoriumsöfen.

Über diese baulichen Überreste hinaus wurden im Laufe der Jahre verschiedene symbolische Interventionen an diesem Ort gesetzt. Mehr als zwanzig Länder, deren Bürger*innen in Mauthausen inhaftiert waren, errichteten Denkmäler. Einige von ihnen wie Jugoslawien, die DDR oder die Sowjetunion existieren heute nicht mehr, was diesem „Denkmalpark“ selbst einen historischen Wert verleiht.

Gleichzeitig hinterließen Familienangehörige und Gemeinschaften der Opfer über Jahrzehnte hinweg Gedenktafeln in verschiedenen Bereichen der Gedenkstätte. Auf internationaler Ebene wurde das Gedenken durch das Comité International de Mauthausen, auf nationaler Ebene durch die Lagergemeinschaft Mauthausen koordiniert, die im Jahr 2000 ihre Agenden an das Mauthausen Komitee Österreich übergab.

Sowohl in Mauthausen als auch in Gusen wurden die erhaltenen Krematorien zu Zentren des Gedenkens an die Opfer. Mauthausen ist heute auch ein symbolischer Ort, an dem verschiedene Gruppen ihre Gedenkpraktiken und -rituale durchführen. Neben den benannten Funktionen erfüllt die KZ-Gedenkstätte Mauthausen in der Gegenwart vor allem jene eines Informations- und Bildungszentrums zur nationalsozialistischen Verfolgungs- und Vernichtungspolitik in Österreich.

Im Gegensatz zu Mauthausen sind in Gusen nur wenige Originalgebäude erhalten. Sie alle hatten unterschiedliche nachkriegszeitliche Nutzungen und sind zumeist so überformt, dass sie nicht mehr als architektonische Überreste eines Konzentrationslagers zu erkennen sind.

Ankerpunkt für das Erinnern wurde ab Ende der 1940er Jahre der erhaltene Krematoriumsofen, der kurz nach Kriegsende durch polnische und französische Überlebende und Angehörige zu einer inoffiziellen Gedenkstätte gestaltet wurde. Anfang der 1960er Jahren gründeten die italienische Überlebendenorganisation ANED sowie die französische Amicale de Mauthausen innerhalb des Comité International de Mauthausen das „Comité du Souvenir du Camp de Gusen“. Dieses sammelte Gelder, um das Grundstück mit dem Krematorium zu kaufen und dort ein Denkmal zu errichten. Das sogenannte Memorial Gusen wurde 1965 eingeweiht. Erst im Jahr 1997 übernahm die Republik Österreich die Verantwortung für dessen Erhaltung.

So wie in Mauthausen waren es auch in Gusen zunächst die internationalen Organisationen von Überlebenden, vereint unter dem Schirm des Comité International de

Mauthausen, die die Erinnerung an die Geschichte des Ortes aufrechterhielten. Ab den 1980er Jahren formierten sich zunächst mit dem Gedenkdienstkomitee Gusen, später mit der Plattform Johann Gruber und dem Papa-Gruber-Kreis, auch innerhalb der lokalen Zivilgesellschaft Initiativen zur Aufrechterhaltung des Gedenkens an das KZ Gusen. Im Jahr 2016 gründete sich der Gemeindeverband „Bewusstseinsregion Mauthausen–Gusen–St. Georgen“, der neben der Auseinandersetzung mit der lokalen NS-Geschichte auch einen Arbeitsschwerpunkt auf den Bereich Menschenrechtsbildung legt.

Im Jahr 2003 wurde das Memorial Gusen um ein kleines Besucher*innenzentrum erweitert, in dem 2005 eine Dauerausstellung zur Geschichte des Lagers eröffnet wurde. Anfang der 2000er Jahre übernahm die Republik Österreich auch die Verantwortung für die Überreste der Stollen mit dem Tarnnamen „Bergkristall“ im benachbarten St. Georgen. Ein Teil des Tunnelsystems wurde technisch so ausgestattet, dass es an mehreren Tagen im Jahr im Rahmen von begleiteten Besuchen geöffnet werden kann.

Neben den Besuchen der ehemaligen Stollenanlage bietet die KZ-Gedenkstätte Mauthausen bereits seit mehreren Jahren auch Rundgänge am ehemaligen KZ-Areal von Gusen an. Diese können eigenständig oder in Kombination mit einem Besuch der KZ-Gedenkstätte Mauthausen gebucht werden. Diese kann dabei auf eine gute Kooperation mit den unterschiedlichen Gedenkinitiativen vor Ort sowie der Bewusstseinsregion Mauthausen – Gusen – St. Georgen bauen.

Die personale Vermittlung wird ergänzt durch digitale Tools. Mithilfe der mobilen Soundinstallation „Audioroute Gusen“ können sich Besucher*innen über das ehemalige Einflussgebiet des KZ Gusen bis zur Stollenanlage „Bergkristall“ bewegen und dabei die unterschiedlichen Zeitschichten des Ortes erfahren. Der Virtuelle Guide der KZ-Gedenkstätte Mauthausen weist die wichtigsten historischen Überreste aus, die im Zusammenhang mit der Geschichte des Lagerkomplexes stehen und bietet einen historisch kommentierten Verbindungsweg zwischen den Gedenkstätten Mauthausen und Gusen.

In den Jahren 2021/22 erwarb die Republik Österreich mehrere Grundstücke am Areal des ehemaligen Lagers Gusen I. Auf diesen befinden sich noch mehrere Gebäude von besonderer historischer Bedeutung, darunter zwei SS-Baracken, bauliche Reste des ehemaligen Appellplatzes sowie die Ruine einer Schotterbrecheranlage. Ebenso erwarb die Republik ein Grundstück im Vorbereich der Stollenanlage „Bergkristall“ in St. Georgen. Die bestehende KZ-Gedenkstätte Gusen soll nun um diese erworbenen Grundstücke erweitert und zu einem neuen Erinnerungsort gestaltet werden.

Beteiligungsprozess und Masterplan

Um die künftige Gestaltung auf eine möglichst breite demokratische Basis zu stellen, rief die KZ-Gedenkstätte Mauthausen einen Beteiligungsprozess ins Leben. Dazu wurden gesellschaftliche Interessensgruppen auf internationaler, nationaler und regionaler Ebene sowie Expert*innen unterschiedlicher Fachrichtungen eingeladen. Beteiligt waren die Organisationen der Überlebenden und Angehörigen von Opfern des Konzentrationslagers Gusen, diplomatische Vertretungen von Opferstaaten, Gedenkinitiativen aus der Region Mauthausen/Gusen/St. Georgen sowie Bürger*innen der Gemeinden Langenstein und St. Georgen.

Im Verlauf eines Jahres wurden unterschiedlichste Formate der Beteiligung durchgeführt, darunter zahlreiche Workshops, Umfragen und Informationsveranstaltungen. Sämtliche Diskussionen wurden mitprotokolliert und mit Hilfe qualitativer Methoden ausgewertet. Parallel zu den Beteiligungsformaten arbeitete ein Architektenteam an einem städtebaulichen Masterplan für die künftige Gedenkstätte, in den sämtliche Diskussionsergebnisse laufend eingearbeitet wurden.

Der Endbericht des Beteiligungsprozesses samt Masterplan wurde im Oktober 2023 veröffentlicht. Er stellt die Meinungen, Erwartungen und Anliegen der verschiedenen Interessensgruppen in ihrer Gesamtheit dar, zeigt dabei inhaltliche Schwerpunkte auf und gibt den breiten Konsens zu den wesentlichen Richtungsentscheidungen unter den Beteiligten wieder.

Der daraus abgeleitete Masterplan liefert fundierte, klare Empfehlungen für weitere Gestaltungsmaßnahmen. Er unterteilt das künftige Gedenkstättenareal in Zonen, belegt diese mit Funktionen, schlägt Nutzungen für bestehende Gebäude vor, empfiehlt bestimmte Neubauten, definiert notwendige Infrastruktur und legt gestalterische Leitlinien fest. Er bildet die Grundlage für einen darauffolgenden internationalen Wettbewerb.

Nicht Teil des Masterplans bzw. des Planungsgebiets für den Wettbewerb sind mehrere noch erhaltene ehemalige Lagergebäude – darunter das als „Jourhaus“ bezeichnete zentrale Eingangsgebäude, zwei ehemalige Gebäude zur Unterbringung von Häftlingen sowie das ehemalige Lager-Bordell. Sie befinden sich in Privatbesitz.

Ihr Erhalt, so wie der aller weiteren baulichen Reste des Konzentrationslagers Gusen, muss jedenfalls für die Zukunft gesichert werden. Die Grundlage dafür wurde bereits mit ihrer Unterschutzstellung durch das Bundesdenkmalamt im Jahr 2013 geschaffen. Darüber

hinaus muss die Gestaltung und kuratorische Bespielung des künftigen Erinnerungsports auf die Existenz dieser Gebäude Bezug nehmen.

Sollte es in Zukunft doch noch zu ihrem Ankauf kommen, bieten sowohl der Masterplan als auch der architektonische und landschaftsplanerische Entwurf des aus dem Wettbewerb hervorgegangenen Siegerprojekts die grundsätzliche Möglichkeit einer Erweiterung des Planungsgebiets.

Internationaler Wettbewerb für Architektur und Landschaftsplanung

Ende September 2024 bis Sommer 2025 lief der EU-weite Realisierungswettbewerb für die landschaftsplanerische, baukünstlerische und städtebauliche Gesamtgestaltung des künftigen Erinnerungsports Gusen. EU-weit wurden Planungsteams eingeladen, um auf Basis des Masterplans Vorschläge für die landschaftsplanerische Gestaltung, die Planung von Neubauten und die Adaption bestehender historischer Gebäude für künftige Nutzungen einzureichen. Am 16. und 17. Juni 2025 entschied eine internationale Jury, bestehend aus Expert*innen verschiedener Fachrichtungen sowie Vertreter*innen internationaler, nationaler und regionaler Interessensgruppen über die Reihung der Einreichungen. Auf den ersten Platz wurde das Projekt von querkraft Architekten ZT GmbH in Zusammenarbeit mit Kieran Fraser Landscape Design e.U. gereiht.

Das Siegerprojekt setzt am künftigen Erinnerungsort Gusen ein starkes architektonisches Zeichen in Form eines in die Geländekante gebauten, in gefärbtem Beton gehaltenen Weges, der als zentrale Erschließungssachse für Besucher*innen fungiert. Er lädt dazu ein, „räumliche und inhaltliche Zusammenhänge aus verschiedenen Perspektiven“ zu erleben.

Daneben erfüllt er auch die Funktion einer „räumlichen Behauptung“ gegenüber dem angrenzenden Industriearal. „Die bauliche Maßnahme entlang der Grundstücksgrenze entkoppelt den ehemaligen Lagerkomplex und die heutige Umgebung. Die rötlich gefärbten Mauern stemmen sich gegen das angrenzende Betriebsgelände und behaupten den Gedenkort, räumlich, visuell und akustisch, ohne ihn gänzlich abzuschotten“, beschreibt das Siegerteam ihr Projekt.

Auf diese Weise öffnet die architektonische Intervention in den Ort einen „Begegnungsraum für aktive Gedenkkultur, Dialog und Auseinandersetzung“. Dazu heißt es in der Projektbeschreibung: „Historische Spuren werden gesichert, an die Oberfläche befördert und markiert. Die Darstellung von ehemaligen Gebäuden erfolgt durch

differenzierte, natürliche Eingriffe im Bodenbelag, z.B. durch Schotterflächen innerhalb einer per Stahlband gelegten Kontur. Lineare Abdrücke wie Lagerzaun oder Schleppbahn sind als „vergrabene Skulpturen“ erkennbar. Die subtilen Eingriffe fügen nichts Neues hinzu, sondern arbeiten mit dem Vorhandenen.“

Teil des architektonische Gesamtkonzept ist, den Vorgaben im Masterplan entsprechend, auch die Errichtung eines neuen Ankunftsgebäudes, eines Gedenkraums mit dem Arbeitstitel „Raum der Stille“, die Instandsetzung der erhaltenen SS-Gebäude als Ausstellungs- und Vermittlungsraum sowie die Erhaltung der Ruine des Schotterbrechers als bauliches Relikt.

„Nicht noch eine KZ-Gedenkstätte“

Die Gedenkstätten Mauthausen und Gusen sind weniger als fünf Kilometer voneinander entfernt. Was könnte Zweck und Ziel eines neuen Erinnerungsorts sein, der in unmittelbarer Nähe zur zentralen NS-Gedenkstätte Österreichs liegt?

Wesentliche Aufgabe der KZ-Gedenkstätte ist die Würdigung der Opfer. Im KZ Gusen wurden mindestens 35.000 Menschen ermordet oder starben an den unmenschlichen Lebensbedingungen in diesem Lager. Einige haben niemals einen Fuß in das KZ Mauthausen gesetzt. Den Toten und ihren Angehörigen gegenüber besteht die Verantwortung, dort, wo sie ums Leben gebracht wurden, würdig an sie zu erinnern.

Im Fall anderer Besucher*innengruppen, die keinen persönlichen oder familiären Bezug haben, ist jedoch die Frage zu stellen, welchen Mehrwert für sie ein neuer Erinnerungsort in Gusen gegenüber einem Besuch der KZ-Gedenkstätte Mauthausen haben kann. Wie sollen sich die beiden Orte künftig zueinander verhalten, durch welche spezifischen Angebote sollen sie sich voneinander unterscheiden und wie können sie sich in ihrer Wirkung gegenseitig verstärken?

Hier kommt die Frage nach der adäquaten Benennung des künftigen Erinnerungsortes ins Spiel. Als KZ-Gedenkstätten werden Erinnerungsorte am Areal ehemaliger Konzentrationslager bezeichnet, die multiple Funktionen erfüllen. Sie sind historische Überreste, Friedhöfe oder Friedhofsersatz, Orte baulicher oder ritueller Gedenkinterventionen und Orte des Vermittelns und Lernens von NS-Geschichte. Die KZ-Gedenkstätten im deutschsprachigen Raum haben neben ihrer Gedenkfunktion vor allem dokumentarischen und didaktischen Charakter mit dem Ziel, die Geschichte des Ortes zu vermitteln und sichtbar zu machen. Konsequenz dieser geteilten Zielsetzung ist häufig eine gewisse Uniformität in der Gestaltung der KZ-Gedenkstätten als zeitgeschichtliche Erinnerungs- und Lernorte.

Wie kann sich ein künftiger Gedenkort in Gusen davon abheben? Welche weiteren oder anderen Funktionen kann er erfüllen? Welche Kontaktzonen können geschaffen und welche „neuen“ Besucher*innengruppen angesprochen werden? Und welchen passenden Namen für den künftigen Erinnerungsort kann man daraus ableiten? Die Konzeption des neuen Erinnerungsorts soll – stets mit Bedacht auf die Würde der Opfer – neue Wege auf der Suche nach einem spezifischen „Charakter“ des Ortes einschlagen.

Der künftige Erinnerungsort in Gusen soll sich von der bestehenden KZ-Gedenkstätte Mauthausen in den zu vermittelnden Inhalten, den Vermittlungsformen, aber auch in Bezug auf die Zielgruppen deutlich unterscheiden. Dennoch werden gewisse grundlegende Informationen zur Geschichte des KZ Gusen und seiner spezifischen historischen Bedeutung, die – wie in Mauthausen – eher dokumentarischen Charakter haben, nötig sein. Hier ist es wichtig, eine richtige Balance zwischen neuen inhaltlichen und methodischen Ansätzen sowie „klassischen“ Themen und Darstellungsformen zu finden.

Der Erinnerungsort in Gusen muss so konzipiert werden, dass er einerseits als singulärer Ort funktioniert und besucht werden kann, sich andererseits aber inhaltlich wie methodisch mit der KZ-Gedenkstätte Mauthausen ergänzt und sinnvoll in Kombination mit ihr besucht werden kann. Einige – historische wie gegenwärtige – Besonderheiten des Ortes Gusen im Unterschied zu und in Abgrenzung von der KZ-Gedenkstätte Mauthausen – lassen sich benennen. An diese gilt es in der kuratorischen Gestaltung des Ortes anzuknüpfen:

1. „Leere“ und „Fragmentiertheit“

Vom ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen, das von der SS im Stile einer repräsentativen Symbolarchitektur errichtet worden war, sind zahlreiche Bauten und Innenräume in weitgehend originalem Zustand erhalten. Sie vermitteln einen klar nachvollziehbaren Eindruck des ursprünglichen Gesamtensembles. Vom KZ Gusen, das sich als reiner Funktionsbau auch historisch vom Repräsentationsbau in Mauthausen unterschied, gibt es nur mehr wenige bauliche Reste. Einige befinden sich nach wie vor in Privatbesitz, andere mittlerweile in öffentlicher Hand. Wenige Gebäude oder Bauwerke sind zur Gänze erhalten. Einige fragmentarische bauliche Relikte befinden sich vielfach unter oder über der Erde. Ihr ursprünglicher räumlicher und funktionaler Zusammenhang ist kaum noch erkennbar. Dies unterscheidet Gusen von Mauthausen. Kuratorisch soll mit dieser **Fragmentiertheit** bzw. „Leere“ des Ortes gearbeitet werden.

2. Erweiterter zeitlicher Blick:

Der gesamte Einzugsbereich des KZ Gusen (bis hin nach St. Georgen) ist in der Gegenwart von vielfachen nachkriegszeitlichen Nutzungen überlagert: von privatem Wohnraum über gewerbliche und industrielle Nachnutzungen, Ruinen- und Brachlandschaften bis hin zu punktuellen Gedenkinterventionen und Denkmälern. Das Konzentrationslager hat eine Vor- und eine Jahrzehntelange Nachgeschichte. Aus kuratorischer Sicht soll in Gusen daher der **zeitliche Blick** von der engeren Periode des Nationalsozialismus auf diese **früheren** und vor allen

Dingen **nachfolgenden Zeitschichten** erweitert werden. In Gusen soll darüber gesprochen werden, welche **unterschiedlichen Formen der Erinnerung** an den Ort sich in Österreich sowie den Herkunftsländern der Gefangenen etablierten, wie sich diese in den Erinnerungsort einschrieben und wie sich österreichische Nachkriegsgesellschaft dazu verhielt.

3. Erweiterte historische Einordnung:

Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen bietet einen detaillierten Überblick über die Geschichte des KZ-Systems Mauthausen einschließlich Gusen und der Außenlager sowie deren Position innerhalb des nationalsozialistischen Repressionsapparats. Dies birgt am Erinnerungsort Gusen die Möglichkeit für eine erweiterte Themensetzung. In Gusen kann das Gesamtsystem **nationalsozialistischer Zwangslager** – Zwangsarbeiterlager, Kriegsgefangenenlager, Arbeitserziehungslager, Vernichtungslager etc. – in den Blick genommen werden. Darüber hinaus kann der Blick auch auf die **Geschichte weltweiter staatlicher Repressionslager** in Vergangenheit und Gegenwart und die Rolle der nationalsozialistischen Erfahrungen in deren Genealogie erweitert werden.

4. Verwobenheit in ein soziales Umfeld:

Im Unterschied zum relativ isoliert auf einem Hügel abseits des Ortes in Festungsform errichteten Konzentrationslager Mauthausen lag das Konzentrationslager Gusen leicht erreichbar zwischen bestehenden Siedlungsgebieten (St. Georgen, Langenstein) und direkt neben der Reichsschnellstraße als öffentliche Hauptverkehrsroute. Das KZ Gusen hatte nicht zuletzt in seiner Funktion als Industriestandort und Ort der Zwangsarbeit wesentlichen Einfluss auf die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der gesamten Region um die Gemeinden Langenstein und St. Georgen, letzteres Sitz der SS-eigenen Firma Deutsche Erd- und Steinwerke (DEST).

Der heutige und künftige Erinnerungsort liegt am Rande des in der Nachkriegszeit entstandenen Siedlungsgebiets von Gusen. Es bietet sich daher an, einen Fokus auf diese **Verwobenheit** von Lager/Gedenkstätte mit ihrem historischen wie gegenwärtigen **sozialen Umfeld** zu legen. Im Zentrum stehen die Fragen: „Wie lebt man im direkten Umfeld eines Konzentrationslagers?“ bzw.: „Wie lebt man auf den Fundamenten eines ehemaligen Konzentrationslagers“?

In diesem Zusammenhang ist auch das **Einbeziehen der lokalen Bevölkerung als wichtige Referenz- und Zielgruppe** in die kuratorischen Überlegungen zentral. Es müssen Aufenthaltsqualitäten geschaffen werden, die – mit den Worten des Überlebenden Stanisław Zalewski gesprochen – aus Gusen einen Ort machen, „an den man gerne kommt“. Ziel ist es, dass sich der neue Erinnerungsort als Kontaktzone in seine räumliche Umgebung einfügt, Angebote für die regionale Bevölkerung bereithält und kein Fremdkörper bleibt.

5. Die Konstruktion des kollektiven Gedächtnisses:

Mit der Übergabe des ehemaligen KZ Mauthausen an die Republik Österreich im Jahr 1947 war die Zukunft des Ortes als Gedenkort im Wesentlichen offiziell besiegelt. Eine vergleichbare maßgebliche Entscheidung über die Zukunft des Ortes gab es im Fall Gusen nicht. Die tatsächliche Nachgeschichte des Ortes ist das Ergebnis von Jahrzehntelangen Konflikten, Ausverhandlungsprozessen, Verdrängungsmechanismen und Übereinkommen entsprechend den jeweiligen Kräfteverhältnissen zwischen den verschiedenen (nationalen wie internationalen) gesellschaftlichen Gruppen und Akteur*innen. Dieser in Gusen manifeste „**Streit um die Erinnerung**“ bietet Anknüpfungspunkte für Reflexionen darüber, **wie (öffentliches) Erinnern entsteht und geformt wird**. Der Erinnerungsort kann in diesem Sinne als **gesellschaftlicher Verhandlungsraum** explizit sichtbar gemacht werden.

Zugleich eröffnet sich hier auch das Potenzial für **internationale, über die Periode des Nationalsozialismus hinausgehende Bezüge**. So lässt sich die Frage stellen: Wie geht und ging man anderswo (in anderen geografischen, historischen, kulturellen, sozialen, politischen Kontexten) mit Orten staatlicher Massenverbrechen um?

6. „Erweitertes Interessensgebiet“:

Die Konzentrationslager Mauthausen und Gusen waren historisch gesehen die beiden Zentren eines erweiterten politischen und wirtschaftlichen Interessensgebiets der SS, das sich über die gesamte Region erstreckte. Die Gedenkstätte Mauthausen funktioniert verglichen mit der Gedenkstätte Gusen in der Gegenwart jedoch als weitgehend in sich geschlossener, isolierter Ort. Der Erinnerungsort Gusen bietet dagegen aufgrund seiner Aufteilung in drei separate Grundstücke und diverser Blickbeziehungen in die Umgebung die Möglichkeit,

solche Bezüge zu einem „erweiterten Interessensgebiet“, das weit über das Areal des künftigen Erinnerungsports hinausweist, sichtbar zu machen.

Wesentliche Spuren des Lagerkomplexes befinden sich nach wie vor verstreut über die Gemeindegebiete von Langenstein, St. Georgen und Katsdorf (Gusen III in Lungitz). Noch in der Landschaft sichtbare ehemalige Bahntrassen zeugen von ihrer vormaligen infrastrukturellen Vernetzung. Diese „Zwischen-Räume“, die derzeit etwa mit der mobilen Soundinstallation „Audiorweg Gusen“ sowie der mobilen App „Virtueller Guide“ erfahrbar werden, sollen auch am neuen Erinnerungsport thematisiert werden.

Verweise nach außen müssen jedenfalls integraler Bestandteil eines kuratorischen Konzepts für den Erinnerungsport Gusen sein. Die Weitläufigkeit des „erweiterten Interessensgebiets“ des Erinnerungsports erfordert Überlegungen dazu, wie diese **verstreuten Spuren erfahrbar** gemacht und in künftige Besuche integriert werden können.

7. Beteiligung:

Grundlage für die Entwicklung eines neuen Erinnerungsports in Gusen war ein breit angelegter Beteiligungsprozess mit verschiedensten Interessensgruppen auf internationaler, nationaler und regionaler Ebene. **Beteiligung** soll auch künftig eines der Grundprinzipien für den entstehenden Erinnerungsport sein, die in den kuratorischen Überlegungen zu berücksichtigen sind. Der Erinnerungsport Gusen soll aus Beteiligung entstehen und zugleich auch künftig Beteiligung anregen.

Partizipative Ausstellungselemente beziehungsweise die partizipative Entwicklung von Teilen der Ausstellung – temporär wie permanent – sollen ebenso in Betracht gezogen werden wie die partizipative Entwicklung von Vermittlungsprogrammen.

In der Folge werden die Charakteristika des künftigen Erinnerungsports in Gusen in Bezug zu und in Abgrenzung von der KZ-Gedenkstätte Mauthausen in drei verschiedenen Dimensionen näher ausgeführt: in Bezug auf Zielgruppen, auf Formen der Vermittlung und sowie hinsichtlich der zu vermittelnden Inhalte.

Positionierung des Erinnerungsorts Gusen

Dimension 1: Zielgruppen:

Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen wird derzeit von rund 270.000 Personen jährlich besucht. Ihr Publikum ist divers, von Angehörigen der Opfer und Überlebenden über Schul- und Jugendgruppen, Studierendengruppen bzw. Gruppen im Rahmen von Berufsaus- oder -weiterbildungen bis hin zu Tourist*innen und allgemein historisch Interessierten. Der künftige Erinnerungsort soll zuallererst den **Opfern, Überlebenden und deren Angehörigen** verpflichtet sein und muss ein passendes Umfeld für kollektives und individuelles Gedenken bieten.

Rund 30 Prozent des Publikums besuchen die KZ-Gedenkstätte Mauthausen in begleiteten Gruppen, 70 Prozent individuell. Einzelbesucher*innen halten sich in der Regel zwei bis drei Stunden an der Gedenkstätte auf. Für sie stehen verschiedene Vermittlungstools zur Verfügung: die App „Virtueller Guide“ samt Audiotour durch die Gedenkstätte; ein historisches Informationssystem in Form von Beschilderungen sowie mehrere klassische Ausstellungen am Gelände. Für Gruppen und Einzelbesucher*innen existieren pädagogische Formate unterschiedlicher Länge, wobei ein Großteil der Gruppen Programme mit einer Dauer von ebenfalls zwei bis drei Stunden absolviert. Ein Bedarf nach längeren Vermittlungsformaten ist jedoch vorhanden.

Es ist davon auszugehen, dass zumindest mittelfristig die KZ-Gedenkstätte Mauthausen aufgrund ihrer seit Langem etablierten Stellung als internationaler Gedenkort weiterhin der primäre Anlaufort für Jugendgruppen, historisch Interessierte oder Tourist*innen sein wird. Der Erinnerungsort Gusen wird zunächst vor allem in Kombination mit der Gedenkstätte Mauthausen oder in Nachfolgebesuchen angesteuert werden. Das Ziel für den Erinnerungsort in Gusen ist es jedoch, ihn langfristig derart **mit einem eigenen Profil auszustatten**, dass er als **selbstständiger Erinnerungsort** wahrgenommen und besucht wird.

Die Gedenkstätte Gusen verzeichnet derzeit jährlich 20.000 Besuche, einen großen Teil davon in Form von internationalen Gruppenreisen während der Befreiungstage im Mai jeden Jahres. Für die kommenden Jahre wird durch die Erweiterung des Erinnerungsorts ein Anstieg der Besucher*innenzahlen prognostiziert. Die Besucher*innenstruktur wird dabei jener der KZ-Gedenkstätte Mauthausen ähneln. Auch die künftige Aufenthaltsdauer

von Einzelbesucher*innen und die Nachfrage nach pädagogischen Formaten werden in Gusen zunächst wohl jener in Mauthausen entsprechen.

Ziel in Gusen – stärker als in Mauthausen – ist es, künftig **vermehrt Gruppen** anzusprechen, die sich für **längere, auch mehrtägige Formate** wie Workshops oder Workcamps interessieren bzw. Angebote für die bereits jetzt bestehende Nachfrage zu schaffen. Zu berücksichtigen ist dabei, dass dafür auch eine entsprechende **Versorgung** in der Region (Gastronomie, Hotellerie) notwendig sein wird, die nicht von der KZ-Gedenkstätte bereitgestellt werden kann, sondern mit Partnerbetrieben entwickelt werden muss. Der künftige Erinnerungsort kann hierbei aber zu einem Faktor für die weitere Entwicklung der Region werden.

Der künftige Erinnerungsort Gusen soll **Ruhe und ausreichend Zeit** vermitteln und die dafür notwendigen räumlichen und infrastrukturellen Rahmenbedingungen für konzentriertes und vertieftes **Arbeiten in Kleingruppen** schaffen. In dieser Hinsicht soll sich Gusen von Mauthausen unterscheiden, wo pädagogische Kurzprogramme einen großen Teil des Gedenkstättenbetriebs füllen.

Künftige Ausstellungen bzw. kuratorische Interventionen am Erinnerungsort Gusen sollen darauf Bedacht nehmen, auch Einzelpersonen und Gruppen anzusprechen, die keinen oder nur wenig Bezug zur Geschichte des Nationalsozialismus haben. Dies bedarf einer **klaren und einfachen Sprache** und einer **bewältigbaren Quantität** an zu verarbeitenden Informationen. „Expert*innenausstellungen“ müssen vermieden werden. Inhaltliche Reduktion lässt Raum für Reflexion. Deshalb sollen über den gezielten Einsatz **künstlerischer Interventionen** auch **Impulse** geschaffen werden, die das Nachdenken anregen und zugleich Verbindungslien zwischen Vergangenheit und aktuellen gesellschaftlichen Fragen befördern.

Ausstellungen oder kuratierte Vermittlungselemente sollen bei der Schaffung eines auf Ruhe, Konzentration und Vertiefung ausgelegten Erinnerungs- und Lernorts eine zentrale Rolle übernehmen. Die Dauerausstellungen in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen sprechen auch aufgrund ihrer räumlichen Kleinteiligkeit primär Einzelbesucher*innen an und können daher in pädagogischen Formaten mit Gruppen kaum als Ressource genutzt werden. Dagegen soll die kuratorische Gestaltung in Gusen samt künftigen Ausstellungen von Beginn an die Möglichkeit der pädagogischen **Arbeit mit Gruppen** mit bedenken. Ausstellungen und andere kuratorische Interventionen in Gusen sollen als zentrale Ressourcen für diese Arbeit genutzt werden können. Auch wenn Ausstellungen und kuratorische Interventionen in Gusen auch die Bedürfnisse touristischer

Kurzbesucher*innen befriedigen werden müssen, ist ihre **Tauglichkeit für die Arbeit mit Gruppen** eine zentrale Anforderung. In der Entwicklung kuratorischer Konzepte ist daher auf eine enge **Zusammenarbeit mit der pädagogischen Abteilung** der KZ-Gedenkstätte zu achten.

Die kuratorische Konzeption des künftigen Erinnerungsortes soll Prinzipien des **user-centered designs (UCD)** berücksichtigen. Dies bedeutet, dass Bedürfnisse und Ziele von Besucher*innen während des Entwicklungsprozesses zu erheben und in Betracht zu ziehen sind. Die Einbindung von Zielgruppen in den Gestaltungsprozess soll daher Erhebungs- und Analysemethoden wie Interviews, Fokusgruppen, Besucheranalysen bzw. Beobachtungen und User-Tests an geeigneten Stellen beinhalten.

Als eine der **Hauptzielgruppen** des künftigen Erinnerungsorts sollen **junge Menschen** in den Fokus rücken. Die kuratorischen Inhalte und Methoden sollen so gewählt werden, dass sie das Potenzial haben, bei jungen Menschen Interesse zu wecken und auf ihre Rezeptionsgewohnheiten einzugehen (siehe dazu auch den Abschnitt „Methoden“).

Im Unterschied zur KZ-Gedenkstätte Mauthausen, die von ihrem regionalen Umfeld relativ isoliert existiert, ist bei Gusen als Erinnerungsort inmitten eines ländlichen Siedlungsumfelds auch die **lokale Bevölkerung als wesentliche Zielgruppe** zu berücksichtigen. Neben der Schaffung entsprechender Aufenthaltsqualitäten, die einen „**Mehrwert**“ für Anrainer*innen generieren können, sollen auch gezielt Kontaktzonen oder -punkte geschaffen werden, die zu einer Begegnung und Auseinandersetzung zwischen lokaler Bevölkerung und internationalen Besucher*innen anregen.

Besonderes Augenmerk ist auf die **internationale Herkunft** der Besucher*innen zu legen. Der Erinnerungsort muss daher **mehrsprachig**, mindestens aber zweisprachig (Deutsch/Englisch) und mit **inklusiven Informationsangeboten** konzipiert werden. Spezielle Angebote sollen auf zusätzliche Sprachen ausgeweitet werden können. Eine Orientierung bietet hierbei der Audioguide der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, der in insgesamt zwölf Sprachen verfügbar ist.

Über die Vermittlungsangebote vor Ort soll auch Möglichkeiten der **ortsungebundenen Vermittlung** (webbasierte Vermittlungsplattform) von Beginn an mit bedacht werden.

Dimension 2: Formen der Vermittlung:

Beteiligung:

Im Anschluss an den internationalen Beteiligungsprozess, der Ausgangspunkt und Grundlage für die Erweiterung und Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Gusen war, soll das Prinzip Beteiligung an dem künftigen Erinnerungsort auch in Zukunft eine zentrale Rolle spielen. Besucher*innen sollen nicht nur als Konsument*innen von Informationen und Angeboten gedacht werden, sondern es gilt, **Möglichkeiten aktiver, gestalterischer Teilnahme auszuloten**. Dies beginnt bereits bei der Konzeption von Ausstellungen, kuratierten Vermittlungselementen oder pädagogischen Programmen vor Ort, in die Zielgruppen – etwa mittels Fokusgruppen, Umfragen oder Interviews – systematisch eingebunden werden sollen. Zu berücksichtigen ist hier die Zusammenarbeit mit den vor Ort aktiven **lokalen Gedenkinitiativen** wie dem Gedenkdienstkomitee Gusen oder der Bewusstseinsregion Mauthausen–Gusen–St. Georgen sowie mit **internationalen Verbänden von Überlebenden und Angehörigen** und dem Comité International de Mauthausen.

Ziel ist auch, dass künftige Ausstellungen oder ausstellungsartige Interventionen in den Ort zumindest in Teilen als „**wachsende**“ Ausstellungen gedacht werden. Das heißt, sie sollen Elemente, Bereiche und Methoden vorsehen, die es Besucher*innen ermöglichen, den Erinnerungsort als *citizen curators* mitzugestalten. Denkbar sind temporäre, von *citizen curators* kuratierte Schauen, die in seitens der KZ-Gedenkstätte begleiteten pädagogischen Formaten erarbeitet werden.

Insgesamt soll der gesamte künftige Erinnerungsort Gusen als „**Kontaktzone**“ gedacht werden, an der Personengruppen mit unterschiedlichsten Bezügen zu dem Ort miteinander in Berührung kommen – Angehörige von Opfern, Geschichtsinteressierte, Tourist*innen, lokale und regionale Anrainer*innen und Mitarbeiter*innen der Gedenkstätte. Eine derartige Kontaktzone kann immer auch zu einer „**Konfliktzone**“ werden. Die Erinnerung an die nationalsozialistischen Massenverbrechen war historisch gesehen von jeher ein gesellschaftliches Konfliktthema. Der künftige Erinnerungsort soll solche Konflikte auch zulassen und einen Rahmen für ihre Moderierung und Kuratierung schaffen.

Personale Vermittlung:

Die Stärke personaler Vermittlung liegt darin, situativ agieren und reagieren zu können, sie ermöglicht direkte Kommunikation und Austausch, sie kann etwaige Emotionen auffangen und stärkt den Aufbau von Beziehungen zwischen den Besuchenden und der Institution bzw. dem Erinnerungsort.

Während an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen rund 30 Prozent aller Besucher*innen personale Vermittlungsarbeit in Anspruch nehmen, waren es bislang an der KZ-Gedenkstätte Gusen rund 10 Prozent, bei vielen davon handelte es sich um Angehörigenbesuche.

Einhergehend mit der Erweiterung und Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Gusen ist zu erwarten und anzustreben, dass sich der Anteil jener, die personale Vermittlung in Anspruch nehmen möchten, erhöhen wird. Da die KZ-Gedenkstätte Gusen künftig als Ort mit vergleichsweise **längerer Aufenthaltsdauer und mit Möglichkeiten für vertiefende Auseinandersetzung** programmiert werden soll, wird damit einhergehend der personalen Vermittlungsarbeit hohe Bedeutung beigemessen.

Die personale Vermittlungsarbeit wird sich unterschiedlichen Zielgruppen widmen und für diese adäquate Vermittlungsformate entwickeln. Inhaltlich und methodisch wird sie entlang des **pädagogischen Konzepts der Gedenkstätte** arbeiten und dessen etablierte Kennzeichen in Abstimmung mit geschichtsdidaktischen Aspekten weiterentwickeln, diese sind: Dialogorientiertheit, Methodenvielfalt, Multiperspektivität, Subjektorientierung, Autonomie, Konzept- und Kompetenzorientiertheit etc. Sie wird sich weiterhin an den **Grundsätzen der historisch-politischen Bildung** orientieren.

Partizipative Angebote, das Schaffen von Kontaktzonen, der Aufbau etwaiger Freiwilligenarbeit etc. wird Ansprechpersonen und Moderation benötigen. Insofern wird die personale Vermittlungsarbeit in Gusen anders als derzeit in Mauthausen nicht ausschließlich als „Rundgangstätigkeit“ oder als „Leitung von Workshops“ etc. zu verstehen sein, sondern zusätzlich und verstärkt den Aspekt der Beziehungsarbeit mitbedenken müssen, die eine adäquate Atmosphäre und vertrauensvolle Lernumgebung schafft.

Digitale Medien:

Im Hinblick auf **junge Menschen und Jugendgruppen** als eine der zentralen Zielgruppen des historischen Orts sollen angemessene, zukunftsorientierte Mittel gefunden werden, um sie anzusprechen. Der künftige Erinnerungsort Gusen soll daher offen gegenüber **neuen digitalen Entwicklungen** sein, sofern diese das Potenzial haben, die Vermittlung zu unterstützen. Die mit digitalen Methoden verbundenen potenziellen **Gefahren wie Überwältigung, Geschichtsverzerrung oder gar Geschichtsfälschung** müssen stets in Betracht gezogen und die Grundsätze der historisch-politischen Bildung eingehalten

werden. Der Einsatz digitaler Methoden muss daher immer im Dienste eines besseren Verständnisses des historischen Orts und der mit ihm im Zusammenhang stehenden Verbindungslien zwischen Vergangenheit in die Gegenwart gedacht werden.

Digitale Modellierungen in Form von **Augmented-Reality**-Tools können ein probates Mittel sein, um die ursprünglichen Dimensionen und die innere Struktur des Lagers nachvollziehbar zu machen. Augmented Reality oder andere **geo-basierte digitale Anwendungen** können dazu dienen, die Topografie und Geschichte der Nach- und Umnutzung des KZ-Areals zu visualisieren sowie den Blick von Besucher*innen über das beschränkte Gedenkstättengelände hinaus zu richten und das **erweiterte Lagergelände** bzw. das gesamte **Interessensgebiet des KZ Gusen in der Region** erfahrbar zu machen.

Ergänzt werden können sie durch Methoden des ***digital storytelling*** oder den Einsatz von **KI**, etwa als Chatbots für Einzelbesucher*innen. In diesem Zusammenhang ist auch eine Ergänzung von rein kognitivem Geschichtslernen durch eine (digital unterstützte) **Geschichtswahrnehmung „mit vielen Sinnen“** anzustreben.

Es ist zu erwarten, dass sich in den kommenden Jahren die Möglichkeiten des Einsatzes digitaler Methoden rasant erweitern werden. Die Gestaltung des Erinnerungsports Gusen muss diesen Entwicklungen in jedem Fall folgen. Aus dem jeweils bestehenden Methodenangebot müssen stets die für die Vermittlungsziele der Gedenkstätte geeigneten Methoden zur Anwendung gebracht werden.

Modellierung:

Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen beeindruckt durch ihre festungsartige Repräsentationsarchitektur, eine Vielzahl noch bestehender Gebäude und Bauwerke sowie erhaltene, eng mit dem Leiden der Häftlinge verbundene Lagereinrichtungen wie eine Gaskammer, Krematorien oder Duschräume. Im Konzentrationslager Gusen gab es dagegen historisch gesehen kaum „Architektur“. Mit Ausnahme weniger Gebäude bestand das Lager aus provisorischen Bauten und mobilen Holzbaracken. Auch deswegen sind heute nur noch wenige bauliche Überreste und Spuren des Lagers vorhanden.

An der KZ-Gedenkstätte Mauthausen stehen die baulichen Reste im Fokus des Gedenkstättenbesuchs. Mit unterschiedlichen Mitteln (Virtueller Guide, Beschilderung etc.) werden sie historisch interpretiert und der Blick der Besucher*innen durch „sanfte Interventionen“ aus unterschiedlichen Perspektiven auf sie gelenkt. Für den künftigen Erinnerungsort Gusen gilt es dagegen, angemessene, zeitgemäße und zielgerichtete

Methoden zu finden, um in der heutigen „Leere“ des Ortes die historischen Dimensionen des Lagers und der angeschlossenen Industriebetriebe erst wieder sichtbar zu machen. Dabei ist eine balancierte Antwort auf die Frage zu finden, wie viel „Inszenierung“ des Ortes notwendig und wie viel angemessen ist.

Formen von „**Modellierung**“, sei es mit digitalen (Augmented Reality, digitale 3D-Modelle etc.) oder physischen Methoden (Schaumodelle, Tastmodelle etc.), sollen in verschiedenen Zusammenhängen und in unterschiedlichen Bereichen des künftigen Erinnerungsports eine wichtige Rolle spielen. Derart angebotene „**Sehhilfen**“ für Besucher*innen, Visualisierungen oder Modellierungen müssen nicht wie in Mauthausen gegenüber der physischen Realität des heutigen Ortes in den Hintergrund treten.

Kunst:

Der künftige Erinnerungsort soll auch durch **künstlerische Interventionen** gelesen werden können, die vor allem ein erweitertes Verständnis ermöglichen, welches über die reine Information und die kognitiven Vermittlungsinhalte hinausgeht. Basis dafür soll ein **künstlerisch-forschendes Verständnis** sein, bei dem die unterschiedlichen Stränge der Vermittlungsarbeit miteinander verbunden werden. Hier muss ein kuratierter Zugang gewählt werden, der sicherstellt, dass die künstlerische Arbeit sich einerseits in den künftigen Erinnerungsort und den damit verbundenen Erkenntnissen einfügt und andererseits ein autonomes künstlerisches Schaffen gewährleistet ist.

Künstlerische Interventionen können sowohl am Außengelände des Erinnerungsports als auch in dessen künftigen Ausstellungen gesetzt werden. Kunst kann Irritationen hervorrufen, zu einem Perspektivwechsel anregen, **Grenzen des Sag- und Darstellbaren** ausloten und so als Grundlage für eine weitere vertiefte Auseinandersetzung dienen.

Dimension 3: Vermittlungsinhalte:

Am Areal des ehemaligen KZ Gusen mit seinen vielfachen Nachnutzungen – von privatem Wohnraum über Gewerbe- und Industriegebiet, Ruinen- und Brachlandschaften bis hin zu punktuellen Gedenkinterventionen und Denkmälern – wird die **Gegenwärtigkeit der Vergangenheit** besonders sichtbar. Gusen ist daher prädestiniert dafür, zu einem Ort des **historisch-politischen Lernens** zu werden – auch in Abgrenzung zur KZ-Gedenkstätte

Mauthausen, die ein größeres Gewicht auf die Vermittlung historischen Wissens in Bezug auf den Nationalsozialismus legt.

Am künftigen Erinnerungsort Gusen soll – wie bereits weiter oben dargestellt – die **Historizität des kollektiven Gedächtnisses** ein zentrales Vermittlungsthema sein. Der Erinnerungsort muss als konkrete Manifestation solcher komplexer und konfliktiver Prozesse der Formierung des historischen Gedächtnisses entlang der **Dialektik zwischen Verdrängen und Erinnern** sichtbar gemacht und erlebbar werden. Welche erinnerungspolitischen Debatten bzw. Verdrängungsmechanismen formten ihn zu dem Ort, der er heute ist? Wer waren die zentralen Akteur*innen in diesen Prozessen? Und wie spiegelt sich in dem Erinnerungsort die **Internationalität** dieser Prozesse wider? Aber auch: Wer trägt diesen Ort heute und welche Erwartungen werden an ihn geknüpft?

Der künftige Erinnerungsort in Gusen soll so – anknüpfend an den dort sichtbar werdenden gesellschaftlichen Umgang mit dem **Erbe der nationalsozialistischen Massenverbrechen** – auch einen Raum für gesellschaftliche Fragen und Debatten der Gegenwart aufspannen. Diese können zeitlich wie geographische auch weiter gefasst werden, etwa: Wie gehen und gingen Gesellschaften weltweit und in unterschiedlichen historischen Kontexten mit Orten staatlicher Massenverbrechen um? Welchen gesellschaftlichen Wert können solche traumatischen und traumatisierenden Orte haben? Und wie lebt man an solchen Orten oder in ihrer Nähe?

Neben der Historizität des kollektiven Gedächtnisses als zentralem Vermittlungsthema gilt es am künftigen Erinnerungsort Gusen einerseits die historischen **Spezifika des Konzentrationslagers Gusen**, andererseits seine **Einbettung in größere Systeme** herauszuarbeiten: in das System der nationalsozialistischen Konzentrationslager; in die NS-Gesellschaft als „Lagergesellschaft“; in das über historischen Epochen und geographische Kontexte hinausreichende Modell von „Repressionslagern“. Die umfassende Darstellung der Geschichte des gesamten KZ-Systems im Kontext der NS-Repressions- und Vernichtungspolitik in den Ausstellungen der KZ-Gedenkstätte Mauthausen bietet die Möglichkeit, einzelne historische Aspekte, die gleichfalls für Gusen relevant sind, unter der Voraussetzung eines klaren und sichtbaren Verweises auf die KZ-Gedenkstätte Mauthausen in Gusen teilweise in den Hintergrund treten zu lassen.

Folgende historische Spezifika des KZ Gusen innerhalb des KZ-Systems Mauthausen sollen dargestellt werden: In den Jahren 1940 bis 1942 übernahm das KZ Gusen die Rolle eines **Vernichtungsortes**. Die Sterblichkeit war zum Teil wesentlich höher als im Hauptlager Mauthausen. Ganze Häftlingsgruppen wurden mit der Absicht nach Gusen überstellt, sie zu

vernichten oder an den unmenschlichen Haftbedingungen zu Grunde gehen zu lassen. Diese Funktion des Lagers Gusen muss in den Ausstellungen und kuratorischen Interventionen ausreichend Erwähnung finden.

Eine zweite Besonderheit Gusens ist seine Entwicklung zu einem reichsweit relevanten **Zentrum der Rüstungsindustrie unter Einsatz von Zwangsarbeit**. Durch den Einfluss der SS entwickelte sich eine von Landwirtschaft und Steinindustrie in kleinerem Maßstab geprägte Region in kürzester Zeit zuerst zu einem Zentrum der Steinindustrie und ab 1943 zu einem wichtigen Standort der Rüstungsproduktion samt der Errichtung unterirdischer Fabriken zum Schutz vor alliierten Bombenangriffen durch KZ-Häftlinge. Die dafür von der SS errichtete Infrastruktur wie etwa Eisenbahnlinien oder die Erweiterung des Stromnetzes, prägte die gesamte Region. Die Niederlage Deutschlands und der Abzug der SS bedeuteten das Ende von Gusen als Industriestandort. Ab Ende der 1950er Jahre entstand am Gelände des Lagers schließlich eine Wohnsiedlung.

Diese **Geschichte des Entstehens und Vergehens eines ökonomischen Zentrums** in Gusen, getragen von den Kriegsanstrengungen des NS-Regimes, bietet zugleich mögliche Anknüpfungspunkte zu anderen Systemen von Repressionslagern im 20. Jahrhundert, bei denen **Zwangsarbeit und ökonomische Entwicklung in Diensten verbrecherischer Regime** eine wesentliche Rolle spielten. Über transversale Themen wie etwa Kriegsökonomie und Zwangsarbeit kann somit der Blick über Gusen und das System nationalsozialistischer Konzentrationslager hinaus erweitert werden. Gusen und das KZ-System Mauthausen werden damit in einem breiteren Zusammenhang von Repressionslagern im 20. Jahrhundert bis in die Gegenwart verortet.

Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen führt derzeit ein umfassendes Forschungsprojekt unter Einbindung von repräsentativen Organisationen internationaler Opfergruppen durch. Im Zentrum des Projekts steht die Frage nach den **spezifischen Lagererfahrungen unterschiedlicher Opfergruppen** und daraus resultierender Gedenkkulturen. Die erwarteten Ergebnisse des Projekts (das Ende 2026 abgeschlossen wird) bergen das Potenzial, die Divergenz von Lagererfahrungen auch in Ausstellungen differenziert darzustellen und der tendenziellen Uniformität des „Opfer“-Begriffs eine differenzierte Auseinandersetzung mit der Frage gegenüberzustellen, auf welche Weise und mit welchen Mitteln Angehörige bestimmter Gruppen zu Opfern gemacht wurden, welche Erfahrungen damit einhergingen und wie diese den späteren individuellen wie kollektiven Verarbeitungsprozess des Lagertraumas beeinflussten.

Die Gedenkstätte Mauthausen mit ihren Dauerausstellungen bietet Besucher*innen ein zusammenhängendes chronologisches Narrativ zur Geschichte des gesamten KZ-Systems einschließlich Gusen. Dies birgt für den künftigen Erinnerungsort Gusen die Möglichkeit, in den kuratierten Inhalten und kuratorischen Mitteln eher **fragmentarisch** zu bleiben, auf ein durchgängiges Gesamtnarrativ zu verzichten und stattdessen einzelne **kuratierte Vermittlungselemente** als „**Interventionen**“ zu setzen. Sie werfen lediglich „Schlaglichter“ auf unterschiedliche geschichtliche wie gegenwärtige Aspekte des Ortes bzw. über ihn hinaus und laden dazu ein, aus unterschiedlichen Perspektiven auf ihn zu blicken. In Gusen soll daher weniger in Richtung einer zentralen Hauptausstellung gedacht werden als in einzelnen kuratierten „**Interventionen**“ in den Ort, die zudem ein pädagogisches Arbeiten mit Gruppen ermöglichen sollen.

Barrierefreiheit, Inklusion und Nachhaltigkeit

Die seit 1949 bestehende KZ-Gedenkstätte Mauthausen ist über Jahrzehnte organisch gewachsen. Viele ihrer Angebote ziehen das Gebot der Inklusion benachteiligter Bevölkerungsgruppen und Personen daher bis dato nicht oder nur rudimentär in Betracht. Hier gilt es in den kommenden Jahren nachholende Arbeit zu leisten. Der Erhalt des historischen Baubestands und bestehende Denkmalschutz steht darüber hinaus oftmals im Widerspruch zu einer vollständigen physischen Barrierefreiheit.

In Gusen dagegen wird derzeit ein Erinnerungsort von Grund auf neu gestaltet. Dieser muss von Beginn an die Prinzipien von Barrierefreiheit und Inklusion sowie die damit in Zusammenhang stehenden Gesetze, Normen und Konvention berücksichtigen und sich an best-practice-Modellen in diesem Bereich orientieren. Zu achten ist auf die Sicherstellung physischer Barrierefreiheit (rollstuhlgerechte Zugänglichkeit sämtlicher Bereiche, taktile Orientierungshilfen etc.) ebenso wie auf die barrierefreie Gestaltung von Informationen und Inhalten, sei es in Schrift oder Audio (Verfügbarkeit von Informationsangeboten in leichter oder einfacher Sprache, Gebärdensprache, Brailleschrift, taktile Hilfsmittel etc.). Auch die personale Vermittlung am künftigen Erinnerungsort soll Spezialangebote für Menschen mit Hör-, Seh-, Sprach-, Lern-, oder Mobilitätseinschränkungen setzen.

Bei der kuratorischen Konzeption und Gestaltung des Erinnerungsorts sowie bei der Ausarbeitung von Vermittlungsprogrammen ist daher Expertise im Bereich Barrierefreiheit und Inklusion an geeigneter Stelle einzubringen. Dies betrifft die Konzeptphase ebenso wie die Ausarbeitung der Ausstellungsinhalte sowie die Ausstellungarchitektur und -gestaltung. Ebenso sind laufende Evaluierungen und daraus folgende Verbesserungen des Angebots vorzusehen.

Bei der Konzeption, Entwicklung und Umsetzung sämtlicher Ausstellungs-, Informations- und Vermittlungsangebote sollen die Grundsätze ökologischer Nachhaltigkeit berücksichtigt werden. Dies umfasst insbesondere die ressourcenschonende und ökologische Auswahl von Materialien und technischen Lösungen. Als Grundlage für die Nachhaltigkeit gilt der naBe-Aktionsplan (Aktionsplan & Kernkriterien für die Beschaffung nachhaltiger Produkte und Leistungen). Dessen Kriterien und Handlungsempfehlungen werden auf die spezifischen Anforderungen der kuratorischen Gestaltung des Erinnerungsortes Gusen übertragen. Ziel ist es, den Betrieb und die Weiterentwicklung der Angebote so zu gestalten, dass ökologische Verantwortung aber auch die langfristige Wirtschaftlichkeit gewährleistet sind.

Grundlagendokumente

Der Rahmen der Arbeit der KZ-Gedenkstätte Mauthausen wird neben ihren Gremien (Wissenschaftlicher Beirat, Internationaler Beirat, Kuratorium) auch durch verschiedene Grundlagendokumente gelenkt. In diesen finden sich auch wesentliche Punkte zum Erinnerungsort Gusen. Die für Gusen relevanten Aussagen dieser Dokumente sollen in der Folge kurz zusammengefasst werden.

Endbericht zum Beteiligungsprozess Gusen (2023)

Der Endbericht zum 2022/23 durchgeführten Beteiligungsprozess ist die zentrale Grundlage für die Neugestaltung des Erinnerungsorts Gusen. Er bildet die Meinungen der beteiligten Interessensgruppen in all ihrer Breite ab.

Der Endbericht definiert zwei zentrale **Zielgruppen** des künftigen Gedenkorts. Dies sind einerseits „**junge Menschen**“, die zumeist in Schüler*innen- und internationalen Jugendgruppen an die Gedenkstätte kommen; zum anderen **Angehörige von Opfern und Überlebenden**. Darüber hinaus nennt der Endbericht aber einen breiten Fächer sehr heterogener weiterer Zielgruppen, die im wesentlichen jene Gruppen benennen, die bereits heute die KZ-Gedenkstätte Mauthausen besuchen, darunter etwa: allgemein historisch Interessierte, lokale Bevölkerung, Zufallsbesucher/Tourist*innen, Spezialgruppen wie Bundesheer und Polizei.

Bezüglich der **Methodik** kommt im Endbericht der Wunsch nach Interdisziplinarität und Methodenvielfalt zum Ausdruck, die Raum für Interaktion und Diskussion öffnen sollen. Dabei sollen die Informationen möglichst niederschwellig vermittelt und allgemein verständlich sein. Die Vermittlung soll nicht nur kognitiv, sondern vor allen Dingen auch emotional ansprechen. Letzteres kann insbesondere durch biografisches Erzählen, das heißt, die Bezugnahme auf individuelle Biografien erreicht werden. Auch der Einsatz von künstlerischen Mitteln kann eine Brücke zwischen kognitivem und emotionalem Lernen schaffen.

Wichtig ist darüber hinaus die Berücksichtigung der internationalen, sprachlich vielfältigen Besucher*innenstruktur des künftigen Erinnerungsorts. Der Endbericht bringt den Wunsch nach mehrtägigen Vermittlungsprogrammen zum Ausdruck, was die Notwendigkeit

entsprechender Infrastruktur für längere Aufenthalte nach sich zieht. Insbesondere im Hinblick auf die Zielgruppe der „jungen Menschen“ sieht der Endbericht den Einsatz von modernen digitalen Methoden wie AR, VR, digital storytelling etc. als besonders relevant. Ebenso soll der künftige Gedenkort einen entsprechenden Auftritt in sozialen Medien haben.

Im Hinblick auf zu vermittelnde **Inhalte** wünscht sich der Endbericht eine Vermeidung von Redundanzen und einer „Verdoppelung“ der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Der neue Erinnerungsort in Gusen soll sich in Bezug auf seine Narrative deutlich von Mauthausen unterscheiden. Es sollen die historischen Besonderheiten Gusens hervorgehoben werden, darunter etwa die Zwangarbeit, Gusen als industrielles Zentrum sowie die Verbindung von Lager und Zivilbevölkerung. Die Täter sollen deutlich benannt werden. Ein besonderer Themenschwerpunkt soll auf dem gesellschaftlichen Umgang mit dem Ort nach 1945 liegen. Bisher marginalisierte Opfergruppen sollen besonders berücksichtigt werden.

Der Endbericht betont zwar die Relevanz der Geschichte von Gusen für gegenwärtige gesellschaftspolitische Themen, diese sollen aber vor allen Dingen im Rahmen der personellen Vermittlung angesprochen werden und nicht im Zentrum von Ausstellungen und sonstiger kuratorischer Gestaltung stehen. Einigkeit herrscht im Endbericht darüber, dass der Erinnerungsort über den nationalen Rahmen hinausgedacht werden muss. Ob das Ergebnis ein internationaler (Abbildung der einzelnen Nationalitäten) oder ein transnationaler Erinnerungsort sein soll, dazu gab es divergierende Meinungen.

Rahmenkonzept zur Neugestaltung Mauthausen (2009)

Das Rahmenkonzept gibt allgemeine Leitlinien für die mittel- bis langfristige Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen vor. Obwohl auf den Ort des ehemaligen Konzentrationslagers Mauthausen bezogen, sind dieselben Richtlinien auch auf die Gestaltung eines neuen Erinnerungsortes in Gusen anzuwenden. Darüber hinaus finden sich in dem Papier auch spezifische Empfehlungen für Gusen. Folgende relevante Passagen können daraus zitiert werden:

„Die Leitlinien bestimmen (...) nicht nur die Art und den Umfang der im Zuge der aktuellen Neugestaltung durchgeführten Maßnahmen, sondern sollen auch in Zukunft Entscheidungen regeln und Maßgaben für einen verantwortungsvollen Umgang mit der KZ-Gedenkstätte Mauthausen setzen. Sie sind somit jene Parameter, anhand derer die gesamte Arbeit der kommenden Jahre immer wieder überprüft werden muss.“

1. Die historische Bausubstanz ist grundsätzlich zu erhalten.
2. Bauliche Maßnahmen, einschließlich der Renovierungs- und Erhaltungsmaßnahmen der historischen Bausubstanz, bedürfen in jedem Fall einer vorhergehenden wissenschaftlichen Befundung.
3. Bezugspunkt für die Neugestaltung ist der dokumentierte Zustand des Lagers vom 5. Mai 1945. Auf bereits erfolgte Rekonstruktionen und Eingriffe in historischer Bausubstanz nach 5. Mai 1945 ist Bezug zu nehmen.
4. Die bestehenden Gedenkbereiche und Friedhöfe sind als solche zu erhalten und in Erinnerung an die Opfer würdig zu bewahren.
5. Das Informationsangebot muss am historischen Ort ansetzen, ohne mit ihm in Konkurrenz zu treten.
6. Das Informationsangebot der KZ-Gedenkstätte muss nach unterschiedlichen Besuchergruppen differenziert aufbereitet sein.
7. Es sind Vorgaben für gestalterische Eingriffe zu erarbeiten, die in der Umsetzung verbindlich einzuhalten sind.
8. Jede auch künftige gestalterische Maßnahme muss den Status quo ante dokumentieren.“

„Ein Ziel der Neugestaltung der Gedenkstätte ist ein dem Erhalt und maximalen Schutz verpflichteter Umgang mit den erhaltenen Bauwerken und Elementen des Lagers im Sinne der nationalen und internationalen Gesetze und Konventionen. Dieser orientiert sich am baulichen Zustand 5. Mai 1945, berücksichtigt gleichzeitig aber Gedenkbereiche wie Friedhöfe als wesentlichen Teil der Nach- bzw. Rezeptionsgeschichte des Lagers. Ziel ist es, diese verschiedenen Zeitschichten deutlich voneinander unterscheidbar und somit erkennbar zu machen. Mögliche Rückbauten nachträglicher Veränderungen (...) orientieren sich an pädagogischen und wissenschaftlichen Argumenten und finden ausschließlich auf Basis vorangegangener archäologischer und bauarchäologischer Befundung statt. Rekonstruktionen sind, abgesehen von bausichernden Maßnahmen, nicht angestrebt, notwendige bauliche Eingriffe sollen so gering wie möglich erfolgen.“

„Mehrere Maßnahmen sollen eine höhere Besucherfrequenz in der KZ-Gedenkstätte Gusen bewirken. Grundlegend wird dabei das neue Eingangsportal in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen sein. Bereits hier soll auf das museale Angebot in Gusen verwiesen werden. Auch in der Besuchsvorinformation wird hierüber informiert. (...) Schließlich soll in der KZ Gedenkstätte Mauthausen im Rahmen des Standardrundganges ebenso wie auf Ebene der Überblicksausstellung (...) der funktionelle und topographische Zusammenhang der beiden Konzentrationslager dargestellt werden.“

Langfristiges Gedenkstättenkonzept (2018)

Das *Langfristige Gedenkstättenkonzept* gibt die strategische institutionelle Ausrichtung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen vor. Ein zentraler Punkt darin ist auch der Umgang mit anderen Lagerorten innerhalb des KZ-Systems. In diesem Zusammenhang finden sich auch einzelne Punkte zur Gedenkstätte Gusen.

Gusen wird darin als Ort sowohl für Gruppen als auch für Einzelbesucher*innen definiert. Ausdrücklich formuliert ist das Ziel der Schaffung von Übernachtungsplätzen für mehrtägige Gruppenprogramme. Das Konzept sieht für das Außengelände ein historisches Leit- und Informationssystem nach dem Vorbild von Mauthausen vor. Das Memorial Gusen soll als das zentrale Denkmal an die Opfer des Lagers in der jetzigen Form erhalten werden. Der Vorbereich zur Tunnelanlage „Bergkristall“ soll zu einem würdigen Gedenkort gestaltet werden. Ebenso sollen die historischen Verbindungen zwischen den Lagern Mauthausen und Gusen sowie dem Ort St. Georgen durch ein regionales Wegenetz sichtbar gemacht und mittels Audiotour erschlossen werden – ein Vorhaben, das mit den Modulen „Zwischen-Räume I“ und „Zwischen-Räume II“ des „Virtuellen Guides“ der KZ-Gedenkstätte Mauthausen bzw. dem „Weg der Menschenrechte“ der Bewusstseinsregion Mauthausen–Gusen–St. Georgen bereits verwirklicht ist.

Pädagogisches Konzept (seit 2009)

Nach Einrichtung eines pädagogischen Fachbereichs an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen wurde ein pädagogisches Konzept erarbeitet, das nunmehr seit mehr als fünfzehn Jahren die Leitlinie der Vermittlungsarbeit an der Gedenkstätte bildet. Das Konzept beinhaltet zwei zentrale Fragestellungen. „Wie war es möglich, dass inmitten einer Gesellschaft mehr als 90.000 Menschen ermordet wurden?“ ist jene Leitfrage, die die Auseinandersetzung mit

der Geschichte des Konzentrationslagers sowie mit dem Beziehungsgeflecht zwischen Opfern, Tätern und dem gesellschaftlichen Umfeld unterstützt. „Was hat das mit mir zu tun?“ ist die zweite Leitfrage, die sich mit den Verbindungslien zwischen Vergangenheit und Gegenwart beschäftigt. Diese Leitfrage kann auch als Bekenntnis zu historisch-politischer Bildung betrachtet werden, deren Grundsätzen sich die Bildungsarbeit an der Gedenkstätte verpflichtet fühlt.

In den letzten Jahren konkretisierte sich, wie das theoriebasierte pädagogische Konzept in die Praxis übertragen werden kann. Multiperspektivität in der Erzählung, der Einsatz unterschiedlicher Methoden bei der Auseinandersetzung mit dem Areal und seiner Geschichte, die Interaktion mit Besucher*innen sind mittlerweile etablierte sowie anerkannte Kennzeichen der Vermittlungsarbeit an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Alle Vermittlungsangebote für Gruppen sowie für Einzelbesucher*innen werden entlang des pädagogischen Konzepts konzipiert und durchgeführt.

Dabei versteht sich die pädagogische Arbeit als sich in ständiger Weiterentwicklung befindliche Arbeit, die in enger Zusammenarbeit mit allen Fachbereichen der Gedenkstätte steht. So wurde zum Beispiel 2022 ein Handbuch erarbeitet, das unter dem Titel „Vergangenheit und Gegenwart. Historisch-politische Bildung an der KZ-Gedenkstätte“ Anleitung gibt, wie explizite Gegenwartsbezüge in der Gedenkstättenarbeit (allgemein und speziell im Bereich der Bildungsarbeit) aufgenommen werden können. Folgende Definition ist diesem Handbuch entnommen:

„Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen schafft einen würdigen Rahmen, um der Opfer der NS-Verbrechen zu gedenken, betreibt und unterstützt historische Forschung zur Geschichte des KZ Mauthausen, vermittelt deren Ergebnisse und beleuchtet die Vergangenheit in ihrer Bedeutung für Gegenwart und Zukunft.

Abgeleitet vom gesetzlichen Auftrag der KZ-Gedenkstätte Mauthausen werden sowohl in der Forschung als auch in der pädagogischen Vermittlung die Nachwirkungen und Kontinuitäten der NS-Geschichte als Voraussetzungen für ein Verständnis der Gegenwart deutlich gemacht (zum Beispiel mit Blick auf die gesellschaftliche Aufarbeitung der Verbrechen, auf die Entwicklung der Erinnerungskultur bis heute und auf den aktuellen Rechtsextremismus).

Insbesondere in der pädagogischen Vermittlungsarbeit stellt die KZ-Gedenkstätte Bezüge zwischen Vergangenheit und Gegenwart her. Grundlage ist dabei immer die konkrete, mit der Geschichte des Ortes in Zusammenhang stehende historische Erzählung. Sie bietet Anknüpfungspunkte, um gesellschaftliche Strukturen und Mechanismen zu reflektieren,

ideologische Positionen und politische Prozesse zu diskutieren, individuelle Verantwortlichkeit und Handlungsspielräume sichtbar zu machen und die kritische Rezeption medialer Darstellungsformen zu fördern.“

Wurde das pädagogische Konzept ursprünglich mit Blick auf die KZ-Gedenkstätte Mauthausen formuliert, so dient es mitsamt aller Weiterentwicklungsschritte mittlerweile als zentrale Grundlage für jegliche pädagogische Arbeit im Wirkungsbereich der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, also auch an den KZ-Gedenkstätten Gusen, Melk, Gunskirchen und Ebensee.

Die pädagogische Arbeit an KZ-Gedenkstätten ist zuallermeist als „kurzzeitpädagogische“ Maßnahme zu betrachten. Mit einer Aufenthaltsdauer von in der Regel zwei bis vier Stunden und bei Gruppengrößen von bis zu 26 Personen sind vertiefende Auseinandersetzungen in einem auf Dialog ausgerichteten Setting kaum möglich. Gerade in diesem Bereich werden zukünftig nötige Entwicklungsschritte verortet: Aufenthaltsdauer erhöhen, Gruppengröße verkleinern, Möglichkeiten der Teilhabe schaffen und Beziehungen herstellen, verstärkte Kooperationen und Abstimmungen im und mit dem Bildungsbereich etc.

Autor*innen

Dieses Rahmenkonzept wurde von einer Arbeitsgruppe der KZ-Gedenkstätte Mauthausen erstellt.

Mitglieder der Arbeitsgruppe:

Gudrun Blohberger, Aleksandra Božić, Christian Dürr, Elisa Frei, Barbara Glück, Gregor Holzinger, Ralf Lechner, Bertrand Perz, Valerie Seufert, Robert Vorberg, Jochen Wollner.

Redaktion:

Christian Dürr